

Von Unschuld, Liebessehne und moderner Ehefrau : drei amoralische Märchen von Lisa Wenger : warum Schafe heiraten

Autor(en): **Wenger, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): - **(1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

davonrennen. Dort oben auf der Weide grast mein Vetter, das Böcklein. Der ist klug, der kann mir gewiss sagen, was die anderen nicht wissen.» Und das gute Lämmchen ging zum Böcklein. —

Am Abend sagte es zum alten Schaf: «Frau Mutter, ich weiss es jetzt. Unschuldig ist beides, angenehm und unangenehm. Eine Weile freut man sich, dass man es ist, und nach einer Weile freut man sich, dass man es nicht mehr ist. Selber weiss man es nie, wenn man unschuldig ist, aber man weiss es sicher, wenn man es nicht mehr ist. So lange man unschuldig ist, spricht man nie davon, und wenn man nicht mehr unschuldig ist, spricht man immer davon. Von der Unschuld der anderen, meine ich!»

Argwöhnisch drehte das Schaf den Kopf. «Woher hast du diese Weisheit?» fragte es.

«Von meinem Vetter, dem Böcklein,» sagte vergnügt das Lämmchen, «Und er hat mir sie ganz umsonst beigebracht!» —

Warum die Schafe heiraten.

«Frau Mutter,» fragte das Lämmlein, «warum haben Sie eigentlich geheiratet?»

«Das ist eine dumme Frage,» sagte des Lämmleins Cousine. «Warum heiratet man? Darum!»

«Darum! Das möchte ich gerade wissen, was ‚darum‘ bedeutet.»

«Lämmlein, zum Heiraten gibt es mancherlei Gründe,» erklärte nun das alte Schaf, «zum Beispiel die Liebe.»

«Aha!» sagte das Lämmlein. «Frau Mutter, da haben Sie aus Liebe geheiratet?»

«Bewahre! Dazu war ich viel zu vernünftig.»

«Hat die Schafs-Cousine aus Liebe geheiratet?»

«Auch nicht,» sagte diese, «dazu war ich zu alt.»

«Aber meine älteste Schwester?»

«Ach nein, die war zu hässlich dazu.»

«Ja, aber,» fragte das Lämmchen verwundert, «wer heiratet denn aus Liebe?»

Das alte Schaf dachte lange darüber nach, kratzte sich energisch mit dem Hinterfuss die Seite, scharrte ein wenig mit dem Vorderfuss auf der Erde, aber es fiel ihr doch niemand ein, der aus Liebe geheiratet hatte. Es riss ein Kräutlein aus und sagte: «Ich weiss es wahrhaftig nicht!»

«Und warum kann man noch heiraten, Frau Mutter?»

«Um einen warmen Stall zu haben, gutes Futter, und — nun, um eben ein würdiges, verheiratetes, gediegenes Schaf zu sein.»

«Und warum noch, Frau Mutter?»

«Lämmchen, du fragst zuviel!»

«Frau Mutter, wenn ich nicht frage, so weiss ich es nicht.»

«Warum man heiratet, brauchst du nicht zu wissen, du wirst es schon noch erfahren,» sagte die Schafs-Cousine.

«Ich will aber aus Liebe heiraten,» erklärte bestimmt das Lämmchen, «das gefällt mir am besten.»

«Mir auch,» brummte das alte Schaf, und die Schafs-Cousine sagte: «Heirate du nur, Lämmchen! Ganz gleich aus welchem Grunde. Die Liebe kommt nach.»

«Ganz gleich zu wem,» spottete der Schafs-Cousine alter Bock.

«Setzt meinem Schäflein keine Dummheiten in den Kopf,» schalt der Schafsbock, des Lämmchens Vater.

«Herr Vater, so sagen Sie mir, warum Sie geheiratet haben? Aus Liebe? Oder um einen warmen Stall zu haben? Oder um verheiratet zu sein? Ich möchte es so gerne wissen.»

«Lämmchen, Lämmchen,» seufzte der Bock, «musst du denn alles erfahren?»

«Heraus damit!» schrie der Schafs-Cousine Alter.

«Ein rechter Bock vom alten Schrot und Korn hat nur einen einzigen Grund, warum er heiratet: Um dem Staate zu dienen und eine Familie zu gründen.»

«Mäh! Bäh!» machte das Cousinen-Schaf.

«Das war aber schön von Ihnen. Herr Vater!» sagte bewundernd das Lämmchen und stellte seine Fragen ein.

Vom Huhn, das etwas gelernt hatte.

Ein schönes, fremdes Huhn hatte sich auf einen Hühnerhof verirrt und suchte nach Nahrung.

Es hatte glänzende Federn und silberne Ringe an den Beinen. Es lebte mit seiner Familie bei einer Künstlertruppe und verstand zu apportieren, sich auf Kommando tot zu stellen und über sein eigenes Ei zu hüpfen, rückwärts und vorwärts, und Purzelbäume zu machen. Und das war sein Hauptkunststück. Jetzt stand es in einer Ecke und pickte Körner auf.

«Was ist das für ein auffallendes Geschöpf?» fragte die dicke, graue Henne den Hahn.

«Sie hat ja silberne Ringe an den Füßen. Woher hat sie die?» forschte die braun und weisse, die lange Federn an den Beinen hatte.

«Ich weiss es nicht,» sagte der Hahn, «aber sie gefällt mir.»

«Natürlich!» gluckste geringschätzig die graue. «Dir gefällt alles Neue.»

«Das Alte auch,» sagte höflich der Hahn und verbeugte sich.

Inzwischen sassen die anderen Hühner um die Fremde herum und forschten sie aus über Heimat und Familie.

«Ich trete in einem Zirkus auf. Ich habe allerlei gelernt,» erzählte harmlos das Huhn, und beschrieb, was es für Kunststücke machen könne. Da erhob sich ein ungeheures Gegacker. Ein paar der Hennen flohen, einige gingen vorsichtig um

die Fremde herum, um sie nicht zu berühren, einige rannten nach ihren Kücken, um sie von ihr fern zu halten und ein paar sahen sich um, was der Hahn dazu sagte.

«Purzelbäume macht sie! Wie grässlich!» gackerte ein mageres Huhn, das als Eierlegerin berühmt war. «Das schickt sich ja aber gar nicht.»

«Warum nicht?» fragte das Huhn.

«Darum nicht. Es ist gegen die Natur.»

«Was haben meine Purzelbäume mit der Natur zu tun?»

«Es ist einfach gegen die Natur! Wo kämen die Kücken und die Hähne hin, wenn alle Hühner etwas lernen wollten?»

«O, behüte, da ist keine Gefahr,» sagte das fremde, schwarze Huhn etwas pikiert.

Da fing eine Rouen-Ente zu schnattern an und mit den Flügeln zu schlagen. Sie war ein Muster von Tüchtigkeit, eine grosse Eierlegerin und Führerin der Jugend, und genoss viel Ansehen.

«Darf man fragen: Gehören Sie zu einem Hahn?»

«Natürlich!» sagte die Fremde. «Und zu einem schönen, ausländischen.»

«Haben Sie Kücken?»

«Das will ich meinen. Und sie haben alle schon ihre Flügelchen und Schwanzfedern.»

«Und dabei treten Sie auf? Und machen den Zuschauern Kunststücke vor und daheim piepsen ihre Jungen, haben nichts zu fressen, frieren und haben keinen, der auf sie achtet. Eine ganz liederliche Mutter sind Sie, vor Ihnen kann man ja gar keine Achtung haben und muss unsere jungen Hähne und Entlein vor Ihnen warnen.» Das wurde aber dem fremden Huhn zu bunt.

«So! Und woher wissen Sie denn, dass ich meine Jungen vernachlässige? Sehen Sie sich die Kückchen einmal an. Aufgeweckt und lustig und klug sehen sie in die Welt. Und fragen Sie meinen Hahn,